

Praktikumsbericht Verena Barth:

Unsere Nepalreise begann in Kathmandu. Unser erster Eindruck von der Stadt: laut, staubig, chaotisch. Eine Reizüberflutung für alle Sinne. Wir wurden von unserer Gastmutter und Schulleiterin der KETAAKETI Schule Kusum und ihrem Sohn vom Flughafen abgeholt. Nachdem wir den ersten Kulturschock überwunden hatten, begann unsere zweiwöchige Reise quer durchs Land. Schon nach zwei Wochen merkte ich wie glücklich ich über den Umstand war nicht alleine zu reisen. Nicht weil Nepal ein unsicheres Land für Alleinreisende ist, sondern um die vielen Eindrücke mit jemandem teilen zu können.

Nach anfänglichen gesundheitlichen Umstellungsproblemen sollte unser einmonatiges Praktikum Praktikum an der KETAAKETI Schule in Tilganga Kathmandu beginnen. Wir wurden sowohl von den Schülern als auch den Lehrerinnen freudig und neugierig begrüßt. Die meiste Zeit verbrachten wir im Unterricht in verschiedenen Klassenstufen um die Schüler und die Lehrerinnen zu unterstützen. In der Mittagspause saßen wir mit den Lehrerinnen im Kreis zusammen um gemeinsam Dal Bhat (das Nationalgericht, das es wohl in jeder Ecke Nepals gegessen wird) zu essen oder andere leckere selbstgekochte Speisen.

Besonders fiel mir auf, mit welchem Wissenshunger die meisten Kinder dem Unterricht folgten. Auch merkte man den Lehrerinnen die Motivation und den Enthusiasmus beim Unterrichten an.

Außerdem durften wir für eine Woche morgens vor der Schule in einem katholischen Altersheim des Mutter Theresa Ordens, das mitten in der hinduistischen Tempelanlage Pashupatinath lag, aushelfen. Dies schien für mich die wohl größte Herausforderung und erschütterndste Erfahrung des Praktikums zu werden. Unsere Aufgabe war hierbei bei der morgendlichen Putzroutine auszuhelfen. Zwischen eng aneinander

gereihten Stahlbetten ohne Matratze kehrten wir die Überbleibsel der Nacht vom Betonboden zusammen. Kein Ort an dem man gerne seine letzten Tage verbringen möchte. Es gab keine Sanitären Anlagen, geschweige denn einen Rückzugsort für Privatheit. Es wurde schnell klar, dass wir das uns in der westlichen Welt zur Verfügung stehende Sozialsystem nicht mit dem nepalesischen vergleichen konnten.

Nach den ersten zwei Wochen in der lauten und chaotischen Stadt entschieden wir uns dafür weitere Projekte der SPOWC in ganz Nepal zu besuchen. Hierbei sollte unser Weg zunächst in den Gorkha-District, in das Epizentrum des Erdbebens, das 2015 große Teile des Landes zerstört, führen. In einem Dorf nahe des Achttausender Manaslu leistet KETAAKETI und SPOWC einen großen Beitrag zum Wiederaufbau von Häusern und der Schule durch Mikrofinanzierung.

Nach einer zehnstündigen Busfahrt von Kathmandu in den Gorkha-District wurde uns von der Dorfgemeinschaft ein herzlicher Empfang bereitet. Traditionell zur Begrüßung geschmückt mit Blumenketten begannen wir mit dem Aufstieg zum Dorf. Unser Gepäck wurde uns bereitwillig abgenommen. Und trotzdem gestaltete sich der Weg als sehr anstrengend. Immer wieder begegneten wir anderen Dorfbewohner, die große Körbe mit Reis auf dem Rücken hochtrugen. Oben angekommen wurde mir die Abgeschiedenheit des Dorfes von Infrastruktur und dem Leben in der Stadt so richtig bewusst.

Wir wurden von unserer Gastfamilie sehr freudig begrüßt. Die Kommunikation gestaltete sich allerdings etwas schwierig, da kaum einer Englisch sprach. Wir richteten unser Schlafzimmer ein, das eins der drei Räume des Hauses war. Wir sahen, dass der Sohn dabei war ein zweites Dach zu bauen, um das Haus zuverlässig vor Regen zu schützen. Unter diesem sollte er auch die nächsten zwei Nächte

schlafen, da durch unsere Ankunft kein Platz mehr im Haus für ihn war. Abends saßen wir mit der Familie bei Dal Bhat um eine kleine Feuerstelle um uns aufzuwärmen.

Der nächste Morgen sollte mit einer Begegnungsrunde der Dorfbewohner beginnen. Dadurch hatten wir die Möglichkeit die Frauen des Dorfes nach ihrer aktuellen Lebenssituation zu fragen, um herauszufinden wie sich das Leben durch die Mikrofinanzierung verändert hatte. Es wurde schnell klar, dass viele Familien sich durch die Kredite Ziegen oder andere Nutztiere gekauft hatten, um diese zu züchten und zu einem späteren Zeitpunkt gewinnbringend zu verkaufen. Hierdurch hatten sich einige Familien den Wiederaufbau des Eigenheims nach dem Erdbeben finanzieren können.

Anschließend wurden wir in einer großen Kolonne durch das Dorf geführt, um uns die Ziegen und den Wiederaufbau der Häuser anzusehen. Es wurde sichtbar, wie existenzbedrohend das Erdbeben für ein so kleines abgeschiedenes Dorf gewesen sein muss. Immer noch waren viele Hütten mit Wellblech abgedeckt. Zum Schluss wurde uns die Primary School des Dorfes gezeigt. Die meisten Klassenräume waren kaum als solche zu identifizieren, da es sich meist nur um ein gewölbtes Wellblech handelte. Der Leiter des Schulvorstands erklärte uns, dass ein Neubau der Schule schon in Planung sei.

Es wurde erklärt, dass die mangelnde medizinische Versorgung ein großes Problem darstelle, da es weder eine ausgebildete Krankenschwester oder einen Arzt im Dorf gab. Auch eine weiterführende Schulbildung der Kinder stellte nicht nur ein finanzielles Problem, sondern auch ein logistisches dar. Die nächste weiterführende Schule erforderte einen insgesamt vierstündigen Fußweg, wobei die Schüler in dieser Zeit keine warme Mahlzeit erwarten konnten. Während

unseres Besuchs in der Dorfschule hatten wir die Möglichkeit mit den Schülern ins Gespräch zu kommen. Ich fragte sie was sie sein wollen, wenn sie einmal groß sind. Viele wollten Arzt werden, einige Pilot und andere Krankenschwester. Eben ganz normale Träume von Kindern, dachte ich. Allerdings schienen mir die Träume der Kinder in diesem Ort wesentlich weiter entfernt zu sein als woanders. Die meisten Kinder halfen nach der Schule den Eltern bei der Reisernte oder bei dem Wiederaufbau des Hauses. Ich fragte ob das Dorf auch Wasserfiltersysteme hätte um an sauberes Trinkwasser zu gelangen. Es schien so, als ob niemand meine Frage verstehen würde. Ich bekam die Antwort: „Wozu Filtersysteme? Unser Wasser ist doch sauber!“

An unserem letzten Abend tanzten wir mit den Dorfbewohnern zu nepalesischen Volksliedern. Nach einem nahrhaften Ziegen BBQ, das extra für uns von der Familie vorbereitet wurde, gingen wir schlafen um uns für den anstrengenden Rückweg auszuruhen. Morgens um fünf wurden wir von fünf anderen Dorfbewohnern zum Bus begleitet.

Die Reise in das kleine und wunderschön gelegene Dorf im Gorkha-District hat mich durch die Offenheit und Herzlichkeit der Menschen aber auch durch die Armut und Abgeschiedenheit des Ortes sehr berührt. Hierdurch fing ich an mir neue Fragen in Bezug auf Entwicklungshilfe zu stellen. Besonders das Konzept der Mikrofinanzierung erschien mir hier nachhaltig und gut umgesetzt. Allerdings sind immer noch Problematiken wie die der medizinischen Versorgung oder einer höheren Schulbildung vorhanden.

Unser nächstes Reiseziel war die Pame Schree Primary School in der Nähe von Pokhara. In dieser Schule wurde von KETAAKETI ein Mittagssnack für die Kinder bereitgestellt. Gleich am ersten Schultag stellte sich heraus, dass an dieser Schule bereits eine große Gruppe von

Freiwilligen einer großen Hilfsorganisation vor Ort war. Wobei einige Freiwillige den Englisch Unterricht übernahmen und ein anderer Teil den Bau einer Mauer um das Schulgelände. Somit hatten wir Probleme unsere genaue Zuständigkeit herauszufinden. Unser Hauptaugenmerk lag auf der Mittagspause und der zur Verfügung gestellten Snacks für die Kinder. Diese waren Eier, Popcorn oder ein Stück Kuchen. Viele der Schüler hatten keine Möglichkeit vor der Schule zu frühstücken oder eigenes Essen mitzubringen. So wurde die Wichtigkeit eines ausreichenden Mittagessens deutlich. Allerdings schienen auch die Snacks kaum den Hunger der Kinder stillen zu können und nicht die ausreichende Energie für den Tag mitzubringen. Die Woche in der Schule halfen wir mal im Unterricht und mal beim Aufbau der Mauer. Besonders schwierig fiel uns die Kommunikation mit den Lehrkräften, da nur einige sehr gebrochenes Englisch sprachen. So kam es hin und wieder zu unklaren Absprachen oder offenen Fragen. Wir stellten fest, dass der Snack in der Mittagspause zwar wichtig war, aber nicht als Mahlzeit für die Schüler ausreichte.

Unser Praktikum endete nach einem Monat wieder in Kathmandu. Die letzten Nächte verbrachten wir wieder bei Kusum und ihrer Familie, bevor wir für eine zweiwöchige Trekkingtour in das Himalaya starteten. Besonders durch unsere Aufenthalte an verschiedenen Orten in Nepal, hatten wir die Möglichkeit viele verschiedene Schulen sehen und miteinander vergleichen zu können. Zurück blieben viele neue Fragen in Bezug auf die Entwicklung des Landes und der Kinder und auf eine nachhaltige finanzielle Unterstützung und Förderung von benachteiligten Regionen. In unserer gesamten Zeit wurden wir von allen Menschen die wir trafen mit viel Herzlichkeit und Gastfreundschaft empfangen. Allerdings kam es auch in manchen Situationen zu kulturellen Hürden und Kommunikationsproblemen, die nur schwer überwunden werden

konnten. Insgesamt lässt sich sagen, dass Nepal ein Land im Wachstum und in einer Entwicklung ist, zu der einige Teile des Landes nur schwer Zugang finden. Die Arbeit von KETAAAKETI und SPOWC scheint damit zeitweise mühsam aber auch unabdingbar zu sein.